LUPO läuft nicht

Autor(en): **Krauthausen, Bernd**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Wechselwirkung : Technik Naturwissenschaft Gesellschaft**

Band (Jahr): **2 (1980)**

Heft 7

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-653460

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bernd Krauthausen

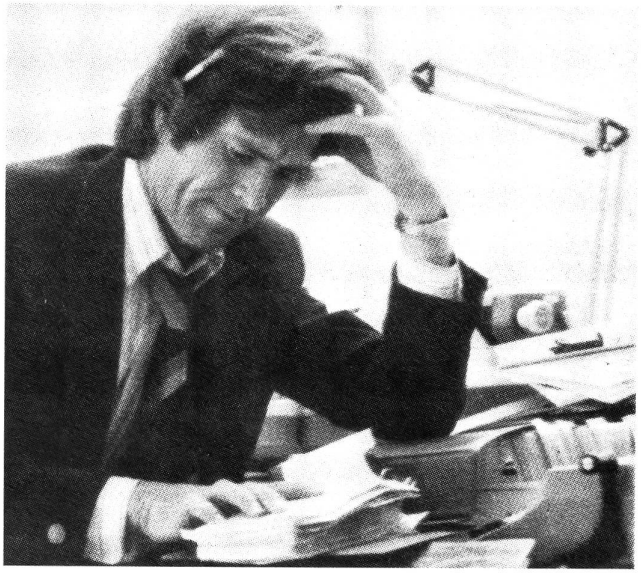
LUPO läuft nicht

„Scheiß Wetter", knurrt Bernd Krauthausen vor sich hin, als er an diesem Montagmorgen Knäckebrot kauend an der Ampel Adenauerallee steht. Der Regen klatscht gegen die Autoscheiben, seine Stimmung ist mies; denn 'n richtiges Frühstück gab's nicht mehr, weil er wieder mal halb verpennt hat.
Dann wie an jedem Morgen die Einstimmung auf den Arbeitstag, als er die Windungen des Tiefgaragenlabyrinths durchkurvt. Damals nach der Einstellung auf Probe hatte er sich die ersten Tage immer verfahren. Mittlerweile quietschten abends in jeder Kurve die Reifen. Eine Möglichkeit, die am Tag innerlich angestaute Aggression loszuwerden.
„Guten Morgen, Bernd", *„Mahlzeit"* und *„Auch keine Lust heute"* sind die Reaktionen der Kollegen, als er etwas verspätet das Büro betritt.
„Jetzt erst mal 'n Kaffee, um wach zu werden!"
Werner, Systemanalytiker in derselben Abteilung der Firma SOFTDATA, in der Bernd als Anwendungsprogrammierer arbeitet, erzählt zum Kaffee von seinen Bekannten aus Kassel, die er am Wochenende in der Stadt herumgeführt hat. Vor allem vom Schickerialokal „DIE PINTE", von der duften Stimmung, den scharfen Frauen.
Bernd versucht mit einem kurzangebundenen *„Ja?"* das Thema abzuwürgen. In solchen Momenten fühlt er sich total unwohl, und zu einer Grundsatzdiskussion hat er keine Lust. Sie würde wie oft vorher in gegenseitigem Unverständnis enden. Seine politischen Vorstellungen, sein Leben im Wohngemeinschaftszusammenhang, die ganz anderen „privaten" Interessen ließen sich schwer vermitteln.

Und LUPO wartete schon. Bernd dachte bei diesem Namen schon nicht mehr an die Fix-und-Foxi-Figur – solche Namen für Projekte gab es haufenweise; eine der letzten Bastionen des EDV-Mitarbeiters für eine (vermeintliche) persönliche Note in der Arbeit –, sondern an das geplante DV-System „**L**ebensmittelwerke GmbH – **U**msatz – **P**lanung – **O**nline", an dem er momentan arbeitete. In der Aufgabenstellung hatte es geheißen: *„Das DV-System ermöglicht der Planungsabteilung der Lebensmittelwerke GmbH die automatische monatliche Berechnung der Umsatzplanwerte für die einzelnen Produkte nach Märkten im In- und Ausland sowie diverser Kennzahlen für die Fabrikleistung.* [...] *Die Umstellung auf ein automatisches Verfahren entbindet den Anwender von immer wiederkehrenden manuellen Arbeiten und schafft damit Zeit für analytische Betrachtungen."*
Mit der Zeit hatte sich Bernd an diese Formulierungen gewöhnt. Die Hochglanzwerbebroschüren waren voll davon. Profitstreben, Rentabilitätsdenken kapitalistischer Unternehmen fand in ihnen sprachlichen Ausdruck. Menschen tauchten hier nur verschlüsselt als numerische Größen auf. Und gerade dieses trug dazu bei, daß Skrupel selten auftraten. Bernd hatte es momentan – oberflächlich gesehen – mit einem logischen Problem zu tun. Ein wichtiger Bestandteil von LUPO – das Programm PLAN – lief immer noch nicht. Letzte Woche hatte der Computer irre Fehlermeldungen ausgegeben: *„Error: Line 7260 ‚PRINT ...'"*
Bernd überlegte erneut. Diese Meldung deutete darauf hin, daß der Block, in dem der Ausdruck von verschiedenen Standardberichten festgelegt wurde, unvollständig war. Andererseits hatte er das ganze Programm von vorne bis hinten durchgecheckt. Insbesondere den logischen Aufbau des Teils, in dem der Druck gesteuert wurde.
Also das Ganze nochmal durchgehen. Waren eventuell Variable nicht richtig definiert? Wieso druckte dieser blöde Computer solche unsinnigen Meldungen? Hastig tippte Bernd nach Korrektur einiger Programmdetails den erneuten Startbefehl für das Programm PLAN ein. Unruhige, gespannte Sekunden am Terminal, bis die Antwort kommt: *„Error: Line 7260 ‚PRINT ...'"* Scheiße. Dieses blöde Ding. Warum klappt das nicht? Ärgerlich, aber gleichzeitig auch fasziniert vom durch und durch logischen Verhalten des Computers tippt Bernd ein: *„Du Blödmann!"* *„This command is not available!"* lautet die Antwort. Modernste Dialogverarbeitung.

Vielleicht kann einer der Kollegen helfen. Aber diesen Fall haben sie auch noch nicht gehabt, und sie stecken in der Programmkonzeption zu wenig drin, um wirksam zu helfen. Außerdem hatte jeder seine eigene Arbeit und entsprechende Probleme. Richtig nervige Situation. Wie damals bei der Bearbeitung der Diplomarbeit. Das Problem ist da, aber du kannst es nicht lösen. Dabei war das Studium (Mathematik/Informatik) ganz auf das Lösen von abstrakten Problemen ausgerichtet gewesen.

Er erinnerte sich daran, daß sie früher an der Uni öfter über die Auswirkungen der Arbeitsinhalte und die Form des Studiums auf die Arbeitshaltung und die Mentalität der Studenten gesprochen hatten. Sie waren zu der Einsicht gekommen, daß der durch Seminaranforderungen und Prüfungen geformte Absolvent – trotz oder gerade wegen der so oft beklagten Praxisferne – als „Problemlöser" prädestiniert ist. Selbstverständlich ohne nach dem Hintergrund oder dem Problemzusammenhang „dumme" Fragen zu stellen.



Noch mal von vorne. Eine weitere Durchsicht des Programms hatte keinen Sinn. Hier mußte er von Grund auf systematisch vorgehen: Ein Handbuch mit Erklärungen der Fehlermeldungen mußte her. Gab es Spezialisten in der Firma? War die Konzeption einwandfrei in die Programmiersprache umgesetzt? Seine Programme waren immer noch ziemlich eigenwillig. Daran hatte auch das Seminar über ‚Strukturierte Programmierung' nichts geändert, deren Zielsetzung zunächst einmal einleuchtete: Die Programme sollten leichter für andere lesbar werden; es

sollte mit austauschbaren Blöcken für eingrenzbare Teilaufgaben gearbeitet werden; Standard-Moduln zur Vermeidung von Doppelarbeit sollten verwendet werden. Ältere Kollegen behielten oft den eigenen Stil bei. Ein unbewußtes Abwehrverhalten gegen die zukünftige Automatisierung in der EDV. Entscheidungstabellen waren ein Instrument zur Standardisierung der Problemlösung. Hiermit wurden auch noch die sowieso schon verkorksten Eigenwilligkeiten eliminiert. Mit Hilfe von Entscheidungstabellenvorübersetzern konnten heute schon Programme automatisch erstellt werden. Die Arbeit der EDV-Angestellten wird planbarer und überschaubarer – auch für den Chef.
Den ganzen Arbeitstag über arbeitet Bernd Krauthausen ziemlich intensiv an dem Problem, das ihn gepackt hat. Er verzichtet sogar auf ein Mittagessen und mampft stattdessen hastig zwei belegte Brötchen runter. Er ist direkt versessen darauf, den Fehler zu finden. Es wäre ein Erfolgserlebnis. Darauf ist er trainiert – trotz aller rationaler Einsicht. Dazu kommt der Kampf mit der Maschine. Fast jeder ihm bekannte Informatikstudent hatte schon einmal versucht, ein Betriebssystem zu knacken.

Am Abend bleibt er eine Stunde länger im Büro. Hätte ihm das einer vor Beginn des Jobs prophezeit, Bernd hätte sich an den Kopf getippt: „Du spinnst!"
Unzufrieden – das Problem ist immer noch nicht gelöst – und ausgelaugt fährt er nach Hause. Quietschende Reifen in der Tiefgarage, Kavaliersstart an jeder Ampel. Auf dem Weg nach Haus wird ihm wieder einmal bewußt, daß er den ganzen hellen Frühlingstag in dem Bürokasten zugebracht hat. Er fühlt auch körperlich, wie auslaugend der Job sein kann. Die Arbeitsintensität ist während der Programmierphase ziemlich hoch. Aber je größer der Streß ist, umso mehr ist Bernd im Arbeitsprozeß eingefangen. Er denkt nur an das nächstliegende Problem. Abends ist er kaputt und setzt sich – nur noch zur Konsumhaltung fähig – vor die Glotze.
Grundsätzlich beeinflußt die Arbeit alle seine Lebensäußerungsformen. So zum Beispiel, wenn er „privat" mit Bekannten im geschäftsmäßigen Bürostil am Telefon redet. Oder die Wohngemeinschaft. Jeden Tag neu muß der den Gegensatz zur Arbeitssituation und umgekehrt aushalten. Den Karrieretypen schien es da noch viel schlimmer zu gehen. In einer Zeitschrift liest er über das Freizeitverhalten der Datenverarbeiter:
„Obwohl Datenverarbeiter noch immer über ein Minimum an Freizeit verfügen [...] *sei auch der zeitliche Rest zwischen Büro und Bett vom Job geprägt. Der Abend beginne mit dem Lesen umfangreicher Fachliteratur, und zur ‚geistigen Erfrischung' gebe es Computerschach."* Als Bernd am Abend seiner Freundin diese Zeilen amüsiert vorliest, kriegt er zur Antwort: *„Wieso **zwischen** Büro und Bett? Bei dir spielt sich ja in letzter Zeit auch **im** Bett nichts mehr ab!"*

Wie ist es bloß möglich, daß dieses blöde Lebensmittelprojekt ihn so fasziniert. Dabei stellen die Lebensmittelwerke GmbH wie alle Nahrungsmittelkonzerne immer mehr Fraß mit Aromastoffen und Plastikäse her. Und deren Umsatzplanung sollte er automatisieren. Scheiße. Noch mehr Plastikkäse. Er war sich darüber klar, daß er als Angehöriger der Technischen Intelligenz als Handlanger und Organisator fürs Kapital arbeitete. Was gab es für eine Alternative? Projekt verweigern – Job ade? Alle Welt redete von Alternativprojekten. Als sinnlich wahrnehmbare Beispiele für die Praktikabilität linker Theorien über eine selbstbestimmte Gesellschaft waren sie äußerst wichtig. Aber für die Masse der Techniker, Ingenieure und Naturwissenschaftler keine Perspektive. Da fiel ihm schon eher die Technikerinitiative bei der britischen Firma Lucas Aerospace ein, gesellschaftlich nützliche Produkte zu produzieren. Aber sowas in der BRD? Er selbst stand mit den Technikern in der eigenen Firma kaum in Kontakt. Schon bei geringsten technischen Schwierigkeiten an den Geräten war er hilflos, obwohl die Technik ihn interessierte. Und Kurse konnte er bestimmt nicht besuchen. Sein Chef wäre bei dem Ansinnen ausgeflippt. Er war Fachmann für Anwendungsprogrammierung. Jeder andere in der Firma war es auf einem bestimmten Gebiet – meist als Fachidiot.

Solche Gedanken kamen Bernd in den nächsten Tagen sehr selten. Der Fertigstellungstermin war überschritten, und sein Chef drängte. Allerdings nur ein bißchen. Er überließ die Abwicklung immer vollständig den Kollegen, damit *„aber auch die Verantwortung"*. Eine geschickte Führungsmethode, gerade bei Akademikern, die gewisse Freiheiten beanspruchten, dann jedoch viel für die Projektrealisierung taten.

Schließlich fand er den Fehler im Programm PLAN. Eine Variable war unvollständig erklärt. Lächerlicher Fehler. Das Projekt LUPO konnte übergeben werden. Für die Planungsabteilung der Lebensmittelwerke GmbH war in Zukunft zur Erstellung der Umsatzplanung keine Nachtarbeit mehr nötig. Dafür sicherlich für andere Aufgaben. Der Konzern *„scheute Personaleinstellungen"*; einige Angestellte badeten das aus: mit Mehrarbeit.

LUPO läuft. Das Problem ist gelöst, es interessierte Bernd damit nicht mehr. Er hatte sowieso nie Kontakt zu den Angestellten und Arbeitern der Lebensmittelwerke gehabt. Die Arbeitsbedingungen waren ihm unbekannt – genauso wie die möglichen Veränderungen der Arbeitsbedingungen als Folge von LUPO. Die vollständige Trennung von abstrakter Projektrealisierung und Produktion, die Beliebigkeit des Inhalts (es hätte auch Zigarettenherstellung oder Schallplattenvertrieb sein können) und die typische Sprache in der Aufgabenstellung für das Projekt ergaben für ihn als EDV-Angestellten ein kompliziert-logisches Problem. Emotionen der betroffenen Arbeiter drangen so weit gar nicht durch. Sie sollten vielmehr durch Automatisierung eingedämmt werden, so weit es geht. Bernd hatte sich bei der Erstellung von LUPO „problemlösungsfunktional" verhalten. Die Arbeitsintensität hatte sich – bedingt durch seinen Ehrgeiz und die ihm übertragene „Verantwortung" – gesteigert. Der Übergabetermin tat ein Übriges. Krankfeiern als Möglichkeit der Arbeitsverweigerung hatte er verworfen, da sonst ein duldsamer Kollege, der zum Krankfeiern nicht bereit war, das Projekt bearbeitet hätte. Wo Kollegen sich nicht einig sind, profitiert das Kapital.

Auf dem Klo im Büro, dem einzig ruhigen Ort, erinnerte sich Bernd an seinen ersten Versuch krankzufeiern. Er hatte dem Arzt was vorspielen wollen, und ihm wurde nach und nach

tatsächlich schlecht. Woher kam bloß dieses Pflichtgefühl, er konnte dem Arzt kaum ins Gesicht sehen, als er die vorgetäuschten Symptome schilderte. Da half schon die neulich erschienene Broschüre *Lieber Krankfeiern als Gesundschuften* dazu, ein bißchen sicherer zu werden.
Und ganz witzig war auch die Situation nach einem Zahnarztbesuch eines Morgens gewesen, als er mit einer Murmel im Mund seinem Chef gesagt hatte, daß er an dem Tag nicht mehr arbeiten könne. Der war richtig besorgt.
Nach Fertigstellung des Projekts LUPO geht Bernd wieder gelassener an die Arbeit heran. Er übt sich in diversen Tricks, Arbeitsauslastung vorzutäuschen, und senkt damit die Arbeitsintensität radikal. In diesen „Ruhepausen" bedrängt ihn immer häufiger die Frage, ob und wie er seine Tätigkeit als DV-Angestellter überhaupt politisch verantworten kann. Er kommt zu dem Schluß, daß er es nicht kann. Das Kündigungsgespräch wird zur reinen Freude für ihn. Eine Berufsperspektive für die Zukunft hat er damit natürlich nicht. Wer konsequent ist, hat die wohl auch nicht.

Weiterführende Hinweise, Literatur, Adressen

Enzensberger, H.M.: Unentwegter Versuch, einem New Yorker Publikum die Geheimnisse der deutschen Demokratie zu erklären. In: Kursbuch 56 (1979), S. 1–14.
Steinmüller, W.: Der aufhaltsame Aufstieg des Geheimbereichs. Vom Verfassungsstaat zum Sicherheitsstaat. In: Kursbuch 56 (1979), S. 169–198.
Friedrich, J.: Informationstechnologie als Herrschaftsinstrument. In: Das Argument 112 (1978), S. 862–876.
Datenschutz – Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung 149 (1979).
Ulrich, O.: Technik und Herrschaft. Frankfurt/M. 1977 (stw 277).
Zeitungskolleg Mikroprozessoren. Die elektronische Revolution. Deutsches Institut für Fernstudien an der Universität Tübingen, 1980, Neckarhalde 55, 74 Tübingen.
Bölsche, J.: Der Weg in den Überwachungsstaat. Hamburg 1979 (rororo-aktuell 4533).
Weizenbaum, J.: Die Macht der Computer und die Ohnmacht der Vernunft. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1977.

Sonderinfo Datenschutz, Republikanischer Anwaltsverein e.V., Lärchenstr. 2, 3 Hannover 1, Tel.: 0511 / 1316
Gefährdet die Informationstechnologie unsere Freiheit? Jahrestagung der Deutschen Vereinigung für Datenschutz. Hrsg. im Auftrag der DVD von Thomas Barthel, R. Oldenbourg Verlag, München/Wien 1980.

- Deutsche Vereinigung für Datenschutz e.V.
  In der Sürst 2–4
  53 Bonn 1
- Interessengemeinschaft EDV (IG-EDV)
  Paulstr. 14
  6052 Mühlheim
  (In der IG-EDV haben sich Leute zusammengeschlossen, die im Bereich der EDV arbeiten. Sie arbeiten mit den Gewerkschaften zusammen in Betrieb und Öffentlichkeit.)
- In vielen Städten gibt es Arbeitskreise Datenverarbeitung oder Technischer Wandel der Gewerkschaften (z.B. der IGM, ÖTV, DGB etc.)
- Bürgerinitiative für Datenschutz (BI Orwell 84)
  c/o Rezzo Schlauch
  Urbanstraße 48
  7000 Stuttgart

Für Leute, die im Ausland leben und etwas erfahren wollen über die typisch deutsche Perfektion, mit der in der Bundesrepublik die Computertechnologie bei den sogenannten Sicherheitsbehörden eingesetzt wird, gibt es zwei sehr empfehlenswerte Broschüren, die von der „Campaign against the Model West Germany" zusammengestellt wurden (in englischer Sprache):
- Nr. 2: Computerized Surveillance
- Nr. 6: Under Observation. The Computer and Political Control.

Kontaktadresse: **Campaign against the Model West Germany**
c/o Evangelische Studentengemeinde
Querenburger Höhe 287
4630 Bochum 1

Materialien zum Datenschutz aus staatlicher Sicht

Die Broschüren bzw. Papiere werden von den genannten Stellen in der Regel kostenlos abgegeben, Postkarte genügt.

Der Bundesbeauftragte für den Datenschutz, Stephan-Lochner-Straße 2, 5300 Bonn 2:
- betrifft: bundesdatenschutzgesetz (Text des BDSG)
- Der Bürger und seine Daten. Eine Information zum Datenschutz. (Enthält u.a. die Anschriften aller Datenschutzbeauftragten sowie der zuständigen Aufsichtsbehörden in Bund und Ländern).
- Zweiter Tätigkeitsbericht des Bundesbeauftragten für den Datenschutz.

Der Bundesminister des Innern, Graurheindorfer Straße 198, 5300 Bonn 1:
- Erster Bericht der Abteilung P des Bundesministeriums des Innern über Dateien/Karteien im Bereich des Bundeskriminalamtes vom 25.4.1979. (Enthält z.T. sehr aufschlußreiche Details aus dem „Sicherheits"-Bereich.)
- Zweiter Bericht über Dateien im Bereich des Bundeskriminalamtes vom 19.3.1980.
- Bericht der Abteilung P des Bundesministers des Innern über Fragen der Zusammenarbeit des Grenzschutzeinzeldienstes mit anderen Sicherheitsbehörden und Angelegenheiten des Datenschutzes im Grenzschutzeinzeldienst. (Enthält interessante Einzelheiten über die Zusammenarbeit BGS–BKA.)
- Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Gesetzes über Personalausweise. (Personalausweisgesetz)
- Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Gesetzes über Personalausweise. (Personalausweisgesetz)
- Entwurf eines Melderechtsrahmengesetzes.

Deutscher Bundestag, Presse- und Informationszentrum, Bundeshaus, 5300 Bonn 1:
- Zur Sache 2/79: Datenschutz. (Enthält den ersten Tätigkeitsbericht des Bundesbeauftragten für den Datenschutz und den Text des Bundesdatenschutzgesetzes.)